

Eine Toranlage an der "Teufelsmauer" in Weißenburg

Das bayerische Weißenburg und sein Umland gehören heute zu den am besten erforschten Regionen am Rätischen Limes, der weit nach Norden vorgeschobenen, befestigten Grenze, mit der sich das Römische Reich vor den ständigen Einfällen der Germanen zu schützen versuchte. Dieses Fazit darf jetzt 1900 Jahre nach dem vermuteten Baubeginn des ersten, noch in Holz-Erde-Bauweise errichteten Kastells Biriciana auf dem Weißenburger "Kesselfeld" am Westrand der heutigen Stadt gezogen werden. Es stützt sich auf die Ergebnisse intensiver archäologischer und historischer Forschungen, nicht zuletzt aber auch auf glückliche Schatzfunde.

Ein Zeichen für die einstige Zentralfunktion Weißenburgs im östlichen, etwa 120 Kilometer langen Grenzabschnitt der römischen Provinz Raetia von Dinkelsbühl bis zur Donau bei Kelheim soll nun zur Krönung des Jubiläumsjahres im November mit der Fertigstellung des rekonstruierten Nordtores (porta decumana) auf dem weitgehend unüberbauten Kastellgelände gesetzt werden. Derzeit sind die Mauerzüge der Lagerfundamente – sie wurden schon vor rund hundert Jahren bei Schürfungen und Bauarbeiten entdeckt – nur noch an den bodengleichen Waschbetonplatten ablesbar. Sie markieren die etwa 3,1 Hektar große, annähernd quadratische Fläche (176 x 179 Meter) des späteren, etwa um die Mitte des 2. Jahrhunderts in Stein ausgebauten Kastells Biriciana.

Wie brachten es die Römer technisch zur zutage, den ganzen 548 Kilometer langen Limes vom Rhein bis zur Donau als gigantischen Steinwall auszubauen und ihn mit mehr als 60 Kastellen unterschiedlicher Größe sowie schätzungsweise 900 Wachttürmen zu bestücken? Exemplarisch veranschaulicht wird das bald durch die Weißenburger porta decumana. "Bei der Wahl der Materialien und der Konstruktion haben wir uns um einen nach heutigem Wissen möglichst originalgetreuen Wiederaufbau bemüht," versichert Stadtbaumeister Eckhard Loock. Selbst die

Baulaute hätten auf einfachste Mittel zurückgegriffen, wie sie früher allein verfügbar gewesen seien.

Ein Beispiel dafür: Balken aus Rundhölzer wurden damals nicht gesägt, sondern roh geschlagen. Aus Gründen der Detailtreue wird deshalb die Oberfläche aller sichtbaren Balken des Nordtores nur gebeilt. Stellen, an denen Metallteile unvermeidlich sind, werden abgedeckt. Im übrigen finden ausschließlich altes Bruchsteinmaterial oder einheimische Baustoffe aus den Solnhofener Plattenkalksteinbrüchen Verwendung. Das hat den Wiederaufbau nach einem Entwurf des Mallersdorfer Diplomingenieurs Wolfgang Schmidt, eines anerkannten Experten für römische Architektur, beträchtlich in die Länge gezogen. Schließlich mußten die Maurer jeden einzelnen Stein von Hand bearbeiten. Selbst die Türen werden nach Art der alten Römer manuell hergestellt. Weil sich keine Tonziegelreste finden ließen, erfolgt die Dacheindeckung mit Holzschindeln. Im Anschluß an das Torgebäude soll es auch wieder Ansätze der einstigen Wehrmauern geben. Nicht geplant ist hingegen eine auch nur teilweise Neufassung der vor dem Kastell identifizierten Spitzgräben.

Das Nordtor selbst – eines der vier Haupttore der Umfassungsmauer des Lagers, die außerdem mit 20 Türmen bestückt war – steht fest auf einer Grundfläche von etwa 80 Quadratmetern. Es repräsentiert eine relativ seltene Bauform mit zwei halbrund vorspringenden Türmen beiderseits der Durchfahrt. Zwischen beiden Türmen besteht eine überdachte Verbindung. Etwa Vergleichbares zeigen Torbauten in Regensburg und Trier. Die Gesamthöhe der Rekonstruktion macht mit ihren zehn Metern deutlich, daß Weißenburg nach Maßstäben der Zeit vor 1900 Jahren fast schon eine Großstadt gewesen ist. Gestützt wird diese Vorstellung weiterhin durch die Existenz einer dem Kastell benachbarten, heute leider weitgehend überbauten Zivilsiedlung, eines schon 1976 aus der Luft ent-

deckten zweiten Holz-Erde-Lagers für eine 500 bis 1000 Mann starke Truppe sowie einer großen Thermenanlage für das Militär und die Belegschaft des römischen Garnisonsortes.

Hinreichend erklärt ist inzwischen die Frage der Biriciana-Besatzung, bei der es sich, wie überall am Limes, um Hilfstruppen (*auxilia*) handelte. Die älteste und angesehenste unter ihnen war das 480 Mann starke Reiterregiment der *Ala I Hispanorum Auriana*. Biriciana dürfte spätestens bei dem Alemannensturm 253/54 n. Chr. endgültig zerstört worden sein.

Die Kosten für die Rekonstruktion des Nordtores, das vor solchem Hintergrund als Geschichtsdenkmal hohen Ranges zu werten ist, belaufen sich auf rund 960.000 Mark. Etwa die Hälfte davon stammt aus Darlehen und Zuschüssen des Freistaats Bayern. Nach den Worten ihres Oberbürgermeisters Reinhard Schwirzer sieht sich die Stadt Weißenburg dadurch in der Lage, historisches Bewußtseins der Bürger und Gäste zu aktivieren und so ihrer römischen Vergangenheit eine Zukunft zu geben. Übrigens nannte der Volksmund den Limes später schlicht "Teufelsmauer".

Eugen Schöler

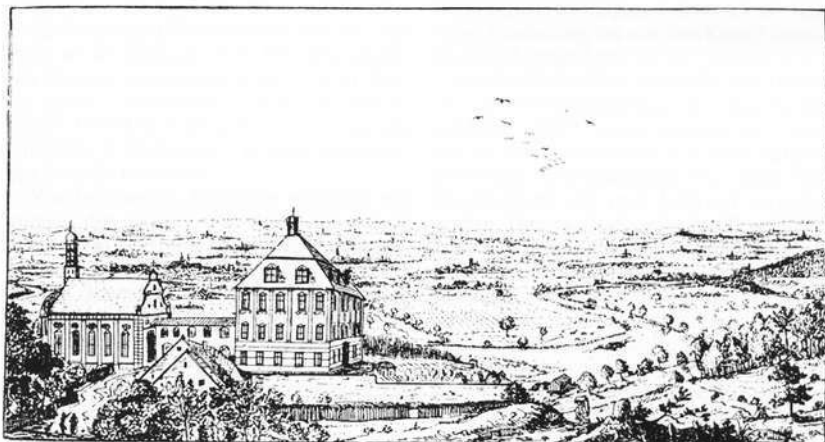
30 Jahre Leitheimer Schloßkonzerte

Geheimtip für fränkische Musikfreunde

Wer das kongeniale Zusammenspiel von Architektur, Malerei und Musik sucht, erdacht und geschaffen vor drei Jahrhunderten, der findet es im zauberhaften Rokokoschlößchen Leitheim b. Donauwörth in unverfälschter Einheit. Zu danken ist diese einzigartige Wiederbelebung eines historischen Erbes der freiherrlichen Familie von Tucher, also einer der bekanntesten Nürnberger Patrizierfamilien, der seit 1820 in einer Linie Schloß Leitheim gehört. Vor drei Jahrzehnten war es Albrecht Freiherr von Tucher, der – gemeinsam mit seiner Frau – durch die Einführung der Leitheimer Schloßkonzerte der faszinierenden Sprache von Wand- und Deckengemälden, von meisterlichen Stuckarbeiten und harmonischen Architekturmaßen wieder den

adäquaten Klang der Musik hinzufügte und damit die Tradition der Kaisheimer Zisterzienser-Äbte aufnahm, die sich ab 1685 über den klösterlichen Weinbergen ihre Sommerresidenz geschaffen hatten. Krönung dieses Vorhabens wurde damals der Rokokofestsaal, dessen Deckengemälde "Die fünf Sinne" der kaiserliche Hofmaler Godefried Bernhard Göz entwarf und 1751 auch selber ausführte.

Wer einmal in diesem herrlichen Saal an einem sonnigen Nachmittag oder abends bei Kerzenlicht den künstlerisch anspruchsvollen Darbietungen namhafter Solisten und Ensembles lauschte, dabei – je nach Lichteinfall – das wechselnde Mienenspiel der Stuckarbeiten, die Wand- und Deckenfresken auf sich einwirken und sich von der Intimität des



Schloß Leitheim, Sommerresidenz der ehemals freien Reichsabtei der Zisterzienser zu Kaisersheim